

MISZELLE

Stefan Drechsler

HATiKVA und MEDAON verleihen erstmals Fritz-Meyer-Preis

Am 9. November 2012 verleihen *HATiKVA – Bildungs- und Begegnungsstätte für Jüdische Geschichte und Kultur Sachsen e. V.* und *MEDAON – Magazin für Jüdisches Leben in Forschung und Bildung* erstmals den Fritz-Meyer-Preis für junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Künstlerinnen und Künstler.

Der Preis ist Fritz Joachim Meyer gewidmet.

Fritz Meyer wurde am 28. Mai 1925 in Dresden geboren. Er hatte noch einen zwei Jahre älteren Bruder Heinz. Familie Meyer besaß in der Wilsdruffer Straße 16 ein Geschäft für Geschenke, Spiel- und Lederwaren, das in Dresden sehr bekannt war. Im Jahr 1936 wurde das Geschäft des Vaters durch den nationalsozialistischen Boykott mit der Forderung „Kauft nicht beim Juden“ in den Konkurs getrieben.

Der Vater der Brüder, Harry Meyer, war außerdem Musiker und leitete seit 1929 das Jüdische Jugendorchester Dresden. Fritz und Heinz Meyer wurden musikalisch erzogen, ihr Vater gab ihnen und auch anderen jüdischen Kindern Geigenunterricht. Fritz Meyer wurde außerdem Schüler der Pianistin Magarete Ansel und nahm auch bei Arthur Chitz Klavierstunden.

Die hochbegabten Brüder beteiligten sich von 1935 bis 1937 am Kulturleben der Israelitischen Religionsgemeinde Dresden. So spielten sie als jüngste Dresdner Kammermusikvereinigung bei den Chanukka-Feiern und ‚Bunten Abenden‘. 1937 wirkte der Fritz als Pianist an einem musikalischen Kindernachmittag mit, bei dem u. a. das Musikspiel „Wir bauen eine Stadt“ von Paul Hindemith aufgeführt wurde. Auf der Kulturseite des Gemeinde-blattes der Israelitischen Religionsgemeinde Dresden wurde anlässlich eines ‚Bunten Abends‘ der Jüdischen Winterhilfe nach einem Lob für Heinz Meyers Leistung Folgendes geschrieben: „Am Flügel saß diesmal der elfjährige Bruder Fritz Meyer, dessen



Heinz und Fritz Meyer, Kinderbild. Aus: Schindler, Agata: Dresdner Liste, Musikstadt Dresden und nationalsozialistische Judenverfolgung 1933-1945 in Wort und Bild, Dresden 2003, S. 87.

Musikalität und Anschmiegsamkeit im Begleiten überraschte. Man konnte feststellen, dass die musikalische Erziehung der Kinder bei ihrem Vater, Harry Meyer, in den besten Händen liegt.“¹

In der Pogromnacht am 9. November 1938 wurde Heinz Meyer verhaftet und in das Konzentrationslager Buchenwald gebracht, nach sechs Wochen erfolgte die Entlassung. Er ging nach Berlin, um sich musikalisch weiter ausbilden zu lassen. Nach der Auflösung des Jüdischen Kulturbundes Berlin kehrte er 1942 nach Dresden zurück. Die Familie musste zwangsweise in das ‚Judenhaus‘ in der Güntzstraße 24 umziehen, das ehemalige Dresdner jüdische Altersheim *Henriettenstift*. Am 20. und 21. Januar 1942 wurden die Eltern Harry und Johanne Meyer nach Riga deportiert. Dort ist die Mutter umgekommen, der Vater wurde im KZ Dachau oder im KZ Auschwitz ermordet.

Die Brüder Fritz und Heinz blieben alleine im Haus in der Güntzstraße zurück. Am 10. August 1942 musizierten sie vermutlich zum letzten Mal gemeinsam öffentlich, mit Geige und Harmonium auf dem *Neuen Jüdischen Friedhof*. Am 23./24. November 1942 wurden sie in das *Judenlager Hellerberg* in Dresden gebracht. In der Firma Zeiss Ikon mussten sie Zwangsarbeit leisten, sie stellten Zeitzünder für Bomben her. Am 2. März 1943 erfolgte unter unmenschlichen Bedingungen ihre Deportation in das KZ Auschwitz. Heinz Meyer musste dort u. a. im Lagerorchester spielen. Nach nur 3 Wochen starb Fritz Meyer am 29. März 1943, erst 17-jährig, an Körperschwäche und Typhus.²

Sein Bruder wurde noch in andere Konzentrationslager verschleppt und konnte nur durch eine Vielzahl von glücklichen Umständen überleben. Heinz Meyer fand nach dem Krieg in den USA eine neue Heimat und wurde Mitglied der berühmten Kammermusikvereinigung *LaSalleQuartet* sowie Professor für Violine und Kammermusik am *College-Conservatory of Music*, University of Cincinnati.

Fritz Meyer ist ein Beispiel dafür, wie ein jüdischer, hochbegabter Jugendlicher aus Dresden vom Antisemitismus des Nationalsozialismus verfolgt und im Konzentrationslager ein Opfer der Shoa wurde.

Der undotierte Preis würdigt wissenschaftliche und künstlerische Leistungen junger Menschen in der Ausbildung an Schulen und Hochschulen zu Themen der jüdischen Geschichte und Kultur. Künftig wird er in jedem zweiten Jahr verliehen. Vorschläge können sowohl durch die Autorinnen und Autoren selbst als auch durch Dritte jeweils bis zum 31. Dezember des Vorjahres beim Vorstand von *HATiKVA e. V.* eingereicht werden. Die preiswürdige Leistung ist dabei im Umfang von ca. 2.500 Druckzeichen darzustellen.

Der diesjährigen Preisträgerin Berit Görlich wird er für ihre Diplomarbeit „Identitätsfindung russisch-jüdischer Jugendlicher – eine qualitative Studie“ verliehen, in der sie ein fundiertes Konzept für die Verwendung von

¹ Gemeindeblatt der Israelitischen Religionsgemeinde Dresden, 1. Januar 1937, S. 5.

² Biographische Angaben nach: Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, Arbeitskreis Gedenkbuch (Hg.): Buch der Erinnerung. Juden in Dresden – deportiert, ermordet, verschollen 1933 – 1945, Dresden 2006, S. 250-252 und Schindler, Agata: Dresdner Liste. Musikstadt Dresden und nationalsozialistische Judenverfolgung 1933 – 1945 in Wort und Bild. Ein Beitrag zur Dresdner Musikgeschichte, Dresden 2003, S. 84-87.

Zeitzeugenprotokollen junger jüdischer Migrantinnen und Migranten in der Bildungsarbeit entwickelt hat. Frau Görlich studierte an der Technischen Universität Dresden Sozialpädagogik und Sozialarbeit und fand den Zugang zu ihrem Thema über ein Praktikum bei HATiKVA e. V.

Zitiervorschlag Stefan Drechsler: HATiKVA und MEDAON verleihen erstmals Fritz-Meyer-Preis, in: MEDAON – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung, 6. Jg., 2012, Nr. 11, S. 1-3, online unter http://www.medaon.de/pdf/MEDAON_11_Drechsler.pdf [dd.mm.yyyy].

Zum Autor Stefan Drechsler ist Mitglied des Vorstandes von HATiKVA e.V.